

Diese Vorträge verdienen um ihres praktischen und populär gegebenen Inhaltes willen die beste Empfehlung. Der Autor hat zwei Einwürfe vor Augen: die Verehrung Maria sei eine Neuerung, sie sei überflüssig und nutzlos. In der ersten Hälfte der Vorträge wird daher in kurzen geschichtlichen Zügen nachgewiesen, daß der Marienkult vom Paradiese an bis auf die Gegenwart fortbesteht. Maria, von den Erstlingen der Menschheit als hehre Frau, vom israelitischen Volke als jungfräuliche Mutter heiß ersehnt, von Gott durch Engelsmund begrüßt, vom heil. Josef bedient und beschützt im Auftrage Gottes, und durch Elisabeth wieder begrüßt (2—6), empfängt Huldigungen vom Haupte und den Gliedern der Kirche. Jesus gibt nämlich Allen das beste Beispiel im Gehorsam zu Nazaret, im Wunder zu Cana und am Kreuze (7—9). Die Apostel, die hl. Väter, die christlichen Künstler preisen Maria (10—12; ebenso die getrennten Griechen (13). Die Heiligen des Himmels schauen auf sie als ihre Königin (14), und das edle Gemüth jeder christlichen Confession bezeugt das Bedürfnis, Maria zu ehren (15). In der zweiten Hälfte wird auf die lieblichen Früchte der echten Marienverehrung verwiesen. Als solche lernt man die bedeutendsten Orden und deren Wirksamkeit kennen (16—21), während die heil. Kirche durch ihre marianischen Gebetsformeln lehrt, daß wir Maria verdanken, was den Einzelnen und die Familie beglückt, das Berufsleben verjüngt, die Kranken tröstet, die Noth beseitigt, dem Elende wehrt und der Verzweiflung vorbeugt (22—30). — Der Anhang enthält die gebräuchlichsten Andachten mit genauer Angabe der betreffenden Abfälle, so daß diese Festgabe zum 700. Geburtsjahre des hl. Franz von Assisi auch als Gebetbuch dienen kann.

Linz.

Prof. Ad. Schmudenschlager.

33) Doctor Hans von Sickingen, Leben, Wirken und Stipendienstiftung des Joachim Grafen von und zu Windhag u. s. w. Mit Benützung amtlicher Quellen, verfaßt und herausgegeben. Wien, Carl Konegen, 1882. S. 79. Preis 1 fl. ö. W.

In der Reformationsgeschichte begegnen wir nicht selten Männern bürgerlicher Abkunft, die sich durch Fleiß und Geschick zu den einflußreichsten Stellungen emporgeschwungen haben. Es sei hier nur der Name des Cardinals und Bischofs von Wien, Melchior Klefel, genannt. Eines solchen Mannes Lebensskizze entwirft das vorliegende Büchlein. Joachim Enzmüller, eines lateinischen Schulmeisters Sohn von Babenhausen in Schwaben, geboren am 21. Februar 1600, Magister der Philosophie zu Ingolstadt 1620, Doctor der Rechte an der Universität zu Wien, ward 1625 Landschaftssyndikus zu Linz, 1632 Reformations-Commissär und 1636 Landmann in Oberösterreich, 1636 kaiserlicher Rath und Regent der n. ö. Lande, Mitglied des Herrn- und Ritterstandes 1636 in Ober- und 1641 in Niederösterreich, 1652 Reformations-Commissär im Viertel ober dem Manhartsberg, 1657 General-Commissär für Niederösterreich, 1651 Freiherr und 1669 Graf von Windhag, 1664 Stifter des Do-

minianerklosters zu Münzbach und 1670 des Dominikanerinnenklosters zu Windhag im Lande ob der Enns, der Graf von Windhag'schen Bibliothek zu Wien, der Studentenalmshaus zu Wien und Münzbach. Derselbe starb am 21. Mai 1678 und liegt zu Münzbach begraben; die Worte der Grabschrift: „Nefandam ex Austria inferiori ejecit haeresin“ bezeichnen seine durchgreifende Thätigkeit zur Zeit der Gegenreformation; die Zahl der von ihm zur katholischen Kirche Zurückgeführten wird auf 40.000 angegeben. Seinen Besitz hinterließ er zum größten Theil zur Ehre Gottes und dem gemeinen Wesen zum Besten, der einzigen Tochter Eva Maria Francisca, Conventualin zu Tulln, dann ersten Priorin zu Windhag, seinen Namen; diesen verewigen heute noch an Stelle der meist aufgehobenen anderweitigen Foundationen 102 Stipendien zu 315 fl. und 5 zu 210 fl. für dürftige und würdige Studierende von der großen Windhag-Münzbach'schen Stiftung.

Schon vor Jahren hat Prof. Fritz die Personalien dieses großen Mannes und die Schicksale seiner Stiftungen in der Geschichte der Klöster Windhag und Münzbach der Hauptsache nach aufgeführt, unser Verfasser jedoch mehrere Daten richtig gestellt, manche wichtige und interessante Notizen hinzugefügt. Das Hauptlebensziel des Grafen von Windhag war aber gewiß seine Wirksamkeit als Reformations-Commissär. Der Hr. Verfasser hätte deshalb diese wenigstens nebenher ins Auge fassen sollen. Auch setzt sich der Titel des Büchleins das Wirken unseres Fundators zum Gegenstande der Beschreibung. Hienach ist man berechtigt, nähere Aufschlüsse darüber zu erwarten. Diese Erwartung wird jedoch sehr getäuscht. Der Abschnitt mit „Wirken des Stifters gegen die öö. Bauernrebellion“ überschrieben (S. 13—19) enthält hierüber nichts als die Nachricht, daß dessen Relation und Geschichte über die Bauernrebellion bis jetzt noch unbekannt seien; die weiteren zwei Absätze bringen nur einiges schon bekanntes Detail über Niederösterreich. Die Acten der Wiener Archive, aus welchen Dr. Wiedemann das Material für seine „Reformation und Gegenreformation“ geholt hat, sowie der ständischen Registratur in Linz könnten wohl diesen Ausfall decken. Dafür legt der Herr Verfasser das Hauptgewicht der Schrift in die Geschichte der Stipendienstiftung. Dem größten Wohlthäter der studierenden Jugend in Oesterreich ein Denkblatt zu widmen, hält er als ehemaliger Stipendist für eine Pflicht der Pietät. Kommen Studierende in höhere Lebensstellungen, so vergessen sie nur zu oft der Stipendienstifter und ihrer einstigen Gönner, welche ihnen mit ihrem Gelde die Studienlaufbahn eröffnet haben. In dankbarer Erinnerung an den unsterblichen Fundator hat hingegen unser Verfasser die Geschichte der Windhag-Münzbach'schen Stipendienstiftung mit unverkennbarer Lust und Liebe geschrieben und sie unter Anführung von bisher unbekannten Daten zu Nutz und Frommen der studierenden Jugend bis in die neueste Zeit fortgesetzt. Um dieser pietätvollen Gesinnung willen wünschen wir dem Büchlein die weiteste Verbreitung,

besonders im Kreise der ehe- und dermaligen Windhag-Münzsch'chen Stipendisten.

Reichersberg.

Conrad Meindl, Stiftsdechant.

34) **Philipp de Lorenzi Dr., Geiler's von Kaisersberg ausgewählte Schriften** in freier Bearbeitung. 2. B. Trier, Groppe, 1881, 8°. VIII. 430 S. Preis 5 M.

Der ursprünglichen Disposition gemäß enthält der 2. B. der de L'schen Ausgabe der Geiler'schen Schriften das „Narrenschiff“ oder den „Narrenspiegel“, von Geiler selbst also genannt. Der Herausgeber hielt sich in der deutschen Textirung an die lateinische Originalausgabe, welche Jacob Othier, Geilers Hausgenosse, drei Jahre nach dem Tode des großen Meisters erscheinen ließ unter dem Titel: „Navicula sive specula fatuorum praestantissimi sacrarum litterarum doctoris Joannis Geiler Keysersbergii.“ Die Grundlage von Geiler's Schrift bilden einzelne Capitel des Narrenschiffes von Sebastian Brant. Unter dem Bilde eines mit Narren beladenen, nach Narragonien segelnden Schiffes werden darin die Thorheiten und Laster der Zeit unbarmherzig gegeißelt. Brant's „Narrenschiff“ war ein allbekannter, seines gesunden Humors wegen volkstümlicher Sittenspiegel für Jung und Alt, Hoch und Nieder. Geiler brachte das Narrenschiff auf die Kanzel; in einer Reihe von Vorträgen von Anfang der Fastenzeit 1498 bis nach Ostern 1499 lieferte derselbe zu diesem Volksbuch gleichsam einen Commentar. Er behandelt regelmäßig die einzelnen „Narrenschwärme“ Brant's genau nach dem Grundgedanken des Dichters und legt die Lehren in weiterer Ausführung den Zuhörern in eindringlicher Weise ans Herz; manchmal jedoch ist auch nur ein einziger Gedanke aus Brant's „Narrenschiff“ als Leitfaden für einen sonst selbstständigen Vortrag entnommen. Die „Narrenschwärme“ sind mit drei, vier, fünf oder noch mehr „Schellen“ behängt. Diese bezeichnen die zu rügenden Thorheiten und Laster und zugleich eben so viele Abschnitte der Rede. Von den 110 Vorträgen Geiler's über das „Narrenschiff“ sind in unsere Ausgabe nur die 50 bedeutameren in glücklicher Auswahl aufgenommen. Jedem derselben hat der Verfasser entsprechende Stücke aus Brant's Dichtungen in neuer Bearbeitung vorausgeschickt.

Außerdem erscheinen im 2. B. der ausgewählten Schriften Geiler's an Stelle der „Sieben Schwerter und sieben Scheiden“ gegen den ursprünglichen Plan „der Mensch ein Baum (Sermones de arbore humana 1495—96“) und „die Herrlichkeit des Baumes des heiligen Kreuzes (de excellentiis arboris crucifixi;“) diese stammen zum größten Theil aus des hl. Bernardin von Siena, sermo LVI. de passione Christi. Beide Stücke gehören zu den minder bedeutsamen, das letztere auch zu den nicht originellen Arbeiten des großen Predigers zu Straßburg. Der Herr Herausgeber war deshalb entschlossen, von der Edition derselben abzugehen, hat sie aber dennoch auf den Rath sachverständiger Freunde in den 2. B.

aufgenommen. Der Titel scizzirt auch den Inhalt der Schriften; der Baum ein Bild des Menschen in seinem inneren Wandel (21 Cap.) und der Baum ein Bild des heiligen Kreuzes. (12 Cap.)

Gleich dem ersten, können wir auch diesem zweiten Bändchen der Geiler'schen Schriften die Empfehlung nicht versagen, die sie im hohen Grade verdienen. Der Herr Herausgeber, obwohl von den Folgen des Culturkampfes hart betroffen, hat weder Zeit noch Mühe gespart, die Werke des unsterblichen Meisters in neuer Gestalt wieder in die homiletische Literatur einzuführen. Allerdings wird kein Prediger das „Narrenschiff“ von seinen Zuhörern mehr besteigen lassen, aber die ewigen Wahrheiten, welche der berühmte Kaisersberger dem Volke zu Straßburg so erfolgreich vortrug, bestehen heute noch und seine tiefen Gedanken hierüber mit den farbenreichen Bildern und schönen Gleichnissen verlieren niemals ihren Werth. Auch im „Kreuz“ wird der practische Seelsorger manche Goldkörner der Lehre entdecken; sie werden ihm für die Leitung der Seelen von großem Nutzen sein. Wir möchten aus dem vorliegenden Buche gerne einige Stellen herausheben als Muster einer blündigen, volkstümlichen und zu Herzen gehenden Sprache, müßten wir nicht besorgen, das Referat über Gebühr zu verlängern. Uebrigens werden die sehr geehrten Leser der Bücher des unsterblichen Geisteslehrers und Predigers selbst die Schätze zu heben wissen; mögen sie recht zahlreich sein.

Reichersberg.

Conrad Meindl, Stiftsdechant.

35) Geistliches Tagebuch des ehrwürdigen P. Claudius de la Colombière, Priesters aus der Gesellschaft Jesu und Apostels des göttlichen Herzens. Uebersetzt und mit kurzer Lebensgeschichte eingeleitet von Franz Hattler, Priester der Gesellschaft Jesu. Mit einem Bilde des Ehrwürdigen. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlags-
handlung. 1882. 12°. S. 207. M. 1.20.

Anläßlich des im Gange befindlichen Seligsprechungsprocesses des ehrwürdigen P. Colombière, rühmlich bekannt durch seine Predigten wie durch seine „Geistlichen Sendschreiben“, hat ein Ordensbruder auch dessen „Geistliches Tagebuch“ in deutscher Sprache herausgegeben. Dasselbe enthält in seinem ersten Theile zunächst dessen Aufzeichnungen über die Erleuchtungen, Tröstungen und Lebensvorsätze, welche ihm geworden, als er sich in seinem dritten Probejahr den großen Exercitien des hl. Ignatius unterzog (erster Abschnitt S. 29 bis 117); daran reiht sich das großartige Gelübde, welches der Ehrwürdige während dieser Exercitien ablegte (zweiter Abschnitt S. 118 bis 131); den Schluß dieses Theiles bilden jene Erleuchtungen, welche die Frucht seiner in den ersten Monaten nach der Zeit der erwähnten Uebungen angestellten Betrachtungen waren (dritter Abschnitt S. 132 bis 175). Der zweite Theil dieses Buches birgt den geistigen Gewinn in sich, welchen P. Claudius bei einer drei Jahre später gemachten acht-tägigen Geistesübung erzielte (S. 177 bis 207).